

des Entzückens seinem Munde. Auch der neben ihm stehende Häuptling ließ seinen Blick hinaussehnen; doch er hatte nicht diese Höhe erstiegen, um sein Auge an der Schönheit der Gegend zu weiden. Sein Blick war gegen Nordosten gerichtet und schien dort jedes Thal und jedes Gebüsch zu durchforschen. Nachdem er eine Zeit lang mit angestrebter Aufmerksamkeit hinausgesehen hatte, glitt ein Zug der Befriedigung über sein ernstes Gesicht und er ersuchte Reginald, der mit unbewaffnetem Auge in so weiter Ferne nichts unterscheiden konnte, sein Fernrohr auf eine ihm bezeichnete nähere Stelle zu richten.

Reginald fand nach einigem Suchen den ihm bezeichneten Ort und jauchzte im nächsten Augenblicke freudig auf. Dort lag das Ziel seiner Wünsche vor ihm. In einem ausgedehnten Thale erblickte er zahlreiche Indianerhütten und inmitten derselben das ihm wohlbekannte weiße Zelt Oitipa's.

„Mein Bruder gebrauche sein Glas nochmals,“ sagte Kriegsaar, „und verkünde mir genau, wie viele Hütten er zählen kann.“

„Es scheinen mehr als fünfzig zu sein,“ versetzte Reginald, „ich kann sie nicht alle zählen, denn ein Hügel verbirgt mir einen Teil derselben.“

„Mahéga raucht mit einem mächtigen Stamme,“ sprach der Häuptling, während er sich zum Rückzuge wandte, „wir müssen Klugheit gebrauchen.“

Siebenzehntes Kapitel.

Mahéga im Lager der Upsarofas.

Im dritten Tage seiner Wanderung erhielt Mahéga durch einen seiner ausgesandten Späher die Mitteilung, daß eine zahlreiche Schar Upsarofas in einer Entfernung von wenigen Meilen lagere. Der Häuptling wünschte mit diesen gefährlichen Nachbarn in ein Freundschaftsverhältnis zu treten, um auf diese Weise zugleich gegen eine fernere Verfolgung der Delawaren gesichert zu